



Landesstelle für Suchtfragen

der Liga der freien Wohlfahrtspflege  
in Baden-Württemberg e.V.



# Suchthilfestatistik 2016

Daten zur Suchtberichtserstattung  
der ambulanten Suchthilfe  
Baden-Württemberg 2016

# Impressum

---

**Herausgeber:** Landesstelle für Suchtfragen  
der Liga der freien Wohlfahrtspflege  
in Baden-Württemberg e.V.  
Stauffenbergstr. 3,  
70173 Stuttgart  
Telefon: 0711 / 619 67-31  
Fax: 0711 / 619 67-67  
E-Mail: [info@suchtfragen.de](mailto:info@suchtfragen.de)

Bild Titelseite

<https://pixabay.com/de/steine-mauer-wand-steinmauer-1401567/>

# Über diesen Bericht

---

Der vorliegende Bericht wurde erstellt von der  
**AG Doku der Landesstelle für Suchtfragen:**

**Marco Chiriatti (Sprecher)**

*AGJ-Freiburg*

*Kapitel 1, 3*

**Renate Hannak-Zeltner**

*Diakonisches Werk Württemberg*

*Kapitel 2*

**Thomas David**

*AWO-Baden*

*Kapitel 5*

**Pius Riether**

*Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart*

*Kapitel 2*

**Detlef Weiler**

*Der Paritätische Baden-Württemberg*

*Kapitel 4*

**Oliver Kaiser**

*Der Paritätische Baden-Württemberg*

*Kapitel 6*

# Inhaltsverzeichnis

---

1. Einführung in die diesjährige Kommentierung .....	5
2. Darstellung ausgewählter Statistiken 2016 .....	6
3. Arbeit(slosigkeit) und Sucht .....	13
4. Vermittlungen in Reha .....	15
5. Daten bei Substituierten .....	18
6. Dokumentation der aufsuchenden Suchtberatung in Justizvollzugsanstalten .....	21
7. Daten zur Betreuung Substituierter .....	25

## Grafik- und Tabellenverzeichnis

Grafik: Entwicklung der Hauptdiagnosen .....	5
Tabelle: Zugänge und Beender .....	6
Tabelle: Hauptdiagnosen und Geschlecht bei Neuaufnahmen .....	6
Grafik: Alter Alkoholabhängiger bei Betreuungsbeginn 2005, 2014 und 2016 .....	7
Grafik: Alter Opiatabhängiger 2005, 2014 und 2016 .....	8
Grafik: Altersverteilung 2005, 2014 und 2016 Cannabiskonsumenten .....	8
Tabelle: Erst-/Wiederbehandlung nach Diagnosen .....	9
Tabelle: Art der Vorbehandlungen .....	9
Tabelle: Migrationsstatus .....	10
Tabelle: Auflagen .....	11
Tabelle: Anzahl der Kontakte .....	11
Tabelle: Dauer der Betreuung .....	12
Tabelle: Art der Beendigung .....	12
Tabelle: Beurteilung der Problematik am Betreuungsende .....	13
Grafik: Vergleich Arbeit zu Beginn und Ende der Betreuung in Prozent .....	14
Tabelle: Erwerbstätigkeit bei Beginn und Ende der Betreuung .....	14
Tabelle: Art der Betreuung in eigener Einrichtung: Ambulante Entwöhnungsbehandlung .....	16
Tabelle Weitervermittlung in stationäre Entwöhnungsbehandlung .....	17
Tabelle: Weitervermittlung in teilstationäre Entwöhnungsbehandlung .....	18
Grafik: Substituierte und Migrationsstatus .....	20
Tabelle: Migrationsstatus der Substituierten 2013-2016 .....	20

# Kommentierung der Deutschen Suchthilfestatistik 2016 für die ambulante Suchthilfe in Baden-Württemberg

## 1. Einführung in die diesjährige Kommentierung

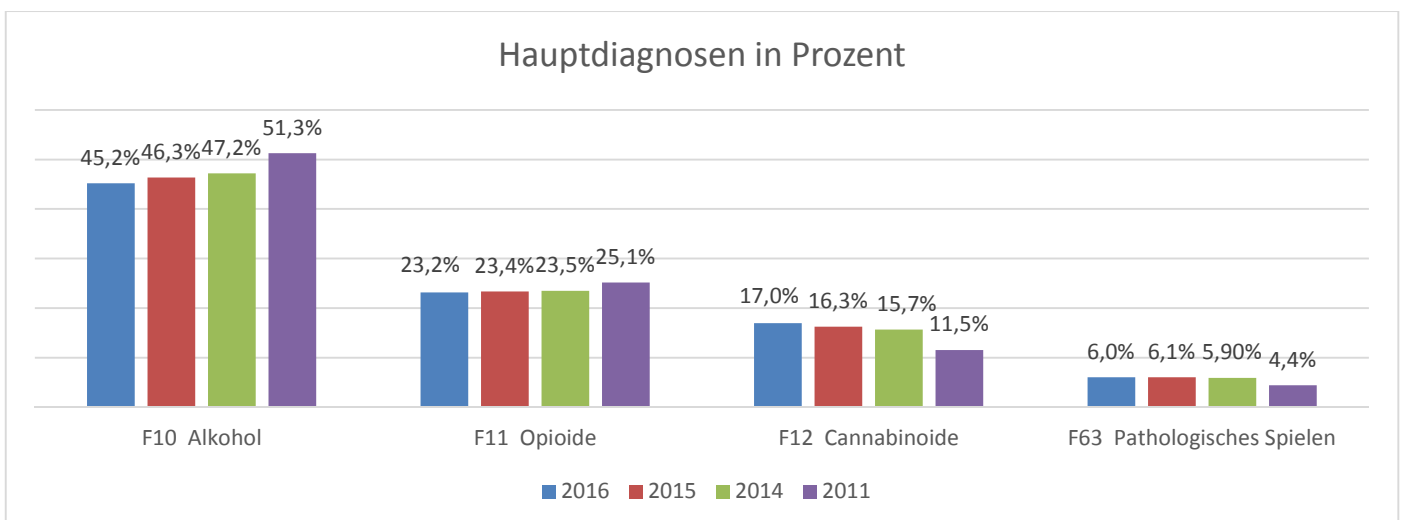
Die AG-Doku der Landesstelle für Suchtfragen Baden-Württemberg ist seit vielen Jahren damit beauftragt, die Zahlen der jährlichen Suchthilfestatistik darzustellen und zu kommentieren.

Neben der Darstellung der Daten aller Personen, die die Dienstleistungen der ambulanten Suchthilfe in Baden-Württemberg in Anspruch nehmen, haben wir uns für diesen Bericht auf die Schwerpunkte *Erwerbssituation*, *Substituierte* und die *Vermittlung in Reha* verständigt. Gerade bei der Bewertung der Substitutionszahlen ist uns aufgefallen, dass für die immer älter werdende Klientel, die aufgrund des früheren Drogenkonsums häufig psychisch und physisch mannigfaltig geschädigt sind, weiterführende Angebote im Wohn- und Pflegebereich fehlen. Hier sind alle Leistungsträger und Einrichtungen gefordert, geeignete Wohn- und Betreuungsformen zu entwickeln und diese mit ausreichend finanziellen Mitteln auszustatten.

Im Jahr 2016 haben 104 (Vorjahr 102) Einrichtungen der ambulanten Suchthilfe in Baden-Württemberg Daten geliefert. Es kann von einer Vollerhebung ausgegangen werden.

An erster Stelle ein kurzer Blick auf die Entwicklung der Hauptdiagnosen der letzten drei Jahre sowie 2011.

Grafik: Entwicklung der Hauptdiagnosen



## 2. Darstellung ausgewählter Statistiken 2016

### 2.1 Gesamtanzahl der Betreuungen

Eine erste Gesamtübersicht über die Klient/innen gibt die Tabelle 1.01 des Kerntabellensatzes (Auswertung mit allen Klient/innen).

Tabelle: Zugänge und Beender

Bezugsgruppe (Betreuungen)	Betreuungsgrund *			Absolut	Prozent
	Eigene Symptomatik	Bezugs-personen	Sonstiges		
Übernahmen aus dem Vorjahr	95,2%	4,5%	0,3%	20415	100,0%
Zugänge 2016	88,7%	10,8%	0,5%	46049	100,0%
Beender 2016	88,9%	10,6%	0,5%	45647	100,0%
Übernahmen ins Folgejahr	94,7%	5,1%	0,2%	20817	100,0%
<b>Gesamt Betreuungen 2016</b>	<b>90,7%</b>	<b>8,9%</b>	<b>0,4%</b>	<b>66464</b>	<b>100,0%</b>
- davon 1 Tageskontakte	79,2%	20,0%	0,8%	14704	100,0%

Im Jahr 2016 wurden insgesamt 66.464 Klient/innen betreut. Davon waren 14.704 Ein-Tageskontakte. Gegenüber dem Vorjahr ging die Gesamtzahl der Betreuungen um rund 2,4% zurück. 20.415 Klient/innen wurden aus dem Vorjahr übernommen, 46.049 Klient/innen wurden neu aufgenommen. Bei jedem 5. Betroffenen bleibt es bei einem einmaligen Kontakt, bei den Angehörigen bei jeder 2. Person. 90,7% (=60.293) der Betreuten kamen wegen einer eigenen Suchtproblematik, 8,9% (=5.889) wegen dem Suchtproblem einer Bezugsperson. Insgesamt werden in den Suchtberatungsstellen tatsächlich mehr Angehörige betreut oder beraten als dokumentiert ist, da Gesprächskontakte von Bezugspersonen, die zusammen mit dem Betroffenen in Beratung kommen, in der Regel über den Betroffenen erfasst werden. Bei den Klienten mit eigener Suchtproblematik waren 76,4% Männer und 23,6% Frauen. Bei den Bezugspersonen war das Verhältnis umgekehrt mit 25,3% Männern und 74,7% Frauen. Dies entspricht den Relationen aus den Vorjahren.

### Hauptdiagnosen der Neuaufnahmen

Tabelle: Hauptdiagnosen und Geschlecht bei Neuaufnahmen

Hauptdiagnose	Geschlecht		Gesamt		
	Männer	Frauen	Absolut	Prozent	
F10 Alkohol	72,5%	27,5%	13426	47,9%	
F11 Opiode	80,5%	19,5%	3402	12,1%	
F12 Cannabinoide	86,9%	13,1%	5253	18,7%	
F13 Sedativa/ Hypnotika	47,3%	52,7%	239	0,9%	
F14 Kokain	91,4%	8,6%	491	1,8%	
F15 Stimulanzien	78,0%	22,0%	885	3,2%	
F16 Halluzinogene	100,0%		15	0,1%	
F17 Tabak	58,1%	41,9%	530	1,9%	
F18 Flüchtige Lösungsmittel	25,0%	75,0%	16	0,1%	
F19 And. psychotrope Substanzen	89,4%	10,6%	142	0,5%	
F50 Essstörungen	7,4%	92,6%	366	1,3%	
F63 Pathologisches Spielen	88,1%	11,9%	1872	6,7%	
<b>Gesamt - mit Hauptdiagnose</b>	<b>Absolut</b>	<b>20426</b>	<b>6211</b>	<b>26637</b>	<b>95,0%</b>
	<b>Prozent</b>	<b>76,7%</b>	<b>23,3%</b>	<b>100,0%</b>	
ohne HD - Polytoxikomanie	85,0%	15,0%	20	0,1%	
ohne HD - riskanter Konsum	83,3%	16,7%	270	1,0%	
ohne HD - sonstige Gründe	78,7%	21,3%	1106	3,9%	
<b>Gesamt - ohne Hauptdiagnose</b>	<b>Absolut</b>	<b>1112</b>	<b>284</b>	<b>1396</b>	<b>5,0%</b>
	<b>Prozent</b>	<b>79,7%</b>	<b>20,3%</b>	<b>100,0%</b>	
<b>Gesamt</b>	<b>Absolut</b>	<b>21538</b>	<b>6495</b>	<b>28033</b>	<b>100,0%</b>
	<b>Prozent</b>	<b>76,8%</b>	<b>23,2%</b>	<b>100,0%</b>	

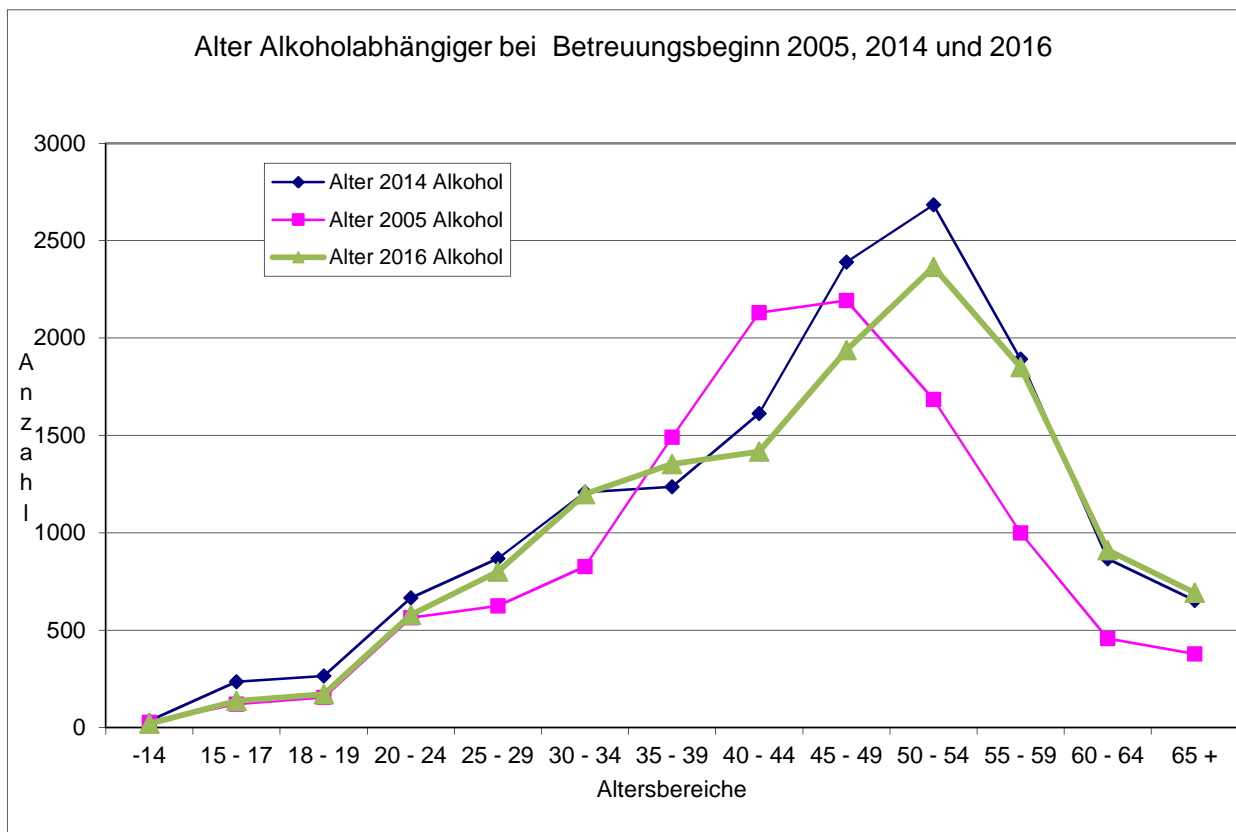
Mit 47,9% bilden die Menschen mit Alkoholproblemen nach wie vor die größte Gruppe der Neuzugänge. Cannabisstörungen folgen mit 18,7%. Menschen mit Opiatabhängigkeit sind mit 12,1% bei den Neuzugängen vertreten. Bei den übrigen Diagnosen ist nur das pathologische Spielen mit 6,7% gehäuft vorzufinden. Bei der Betrachtung der Gesamtheit **aller** Betreuungen im Statistikjahr (Zugänge + der aus dem Vorjahr übernommenen Klienten) ergibt sich folgendes Bild: Alkohol 37,0%, Opiode 19,0%, Cannabinoide 13,9%, pathologisches Spielen 4,9%. Da Opiatabhängige im Rahmen der Substitution in der Regel über mehrere Jahre betreut werden, nehmen diese im Gesamtklientel (11.251 Opiatabhängige) mehr Raum ein als bei den Zugängen (3402). Bei den Stimulanzien stieg der Anteil bei den Neuzugängen weiter an auf nun 3,2% (885).

Beim Blick abseits der Hauptdiagnosen auch auf die Nebendiagnosen ergibt sich folgendes Bild: 32,3% der Zugänge konsumieren Cannabis, 9,1% Kokain und 10,8% Amphetamine. Crack wurde bei 0,3% der Zugänge als Einzeldiagnose vergeben. Bislang wurde diese Substanz nicht gesondert erfasst, sondern der Kokaindiagnose zugeordnet.

### Altersverteilungen der Neuaufnahmen nach Diagnosen

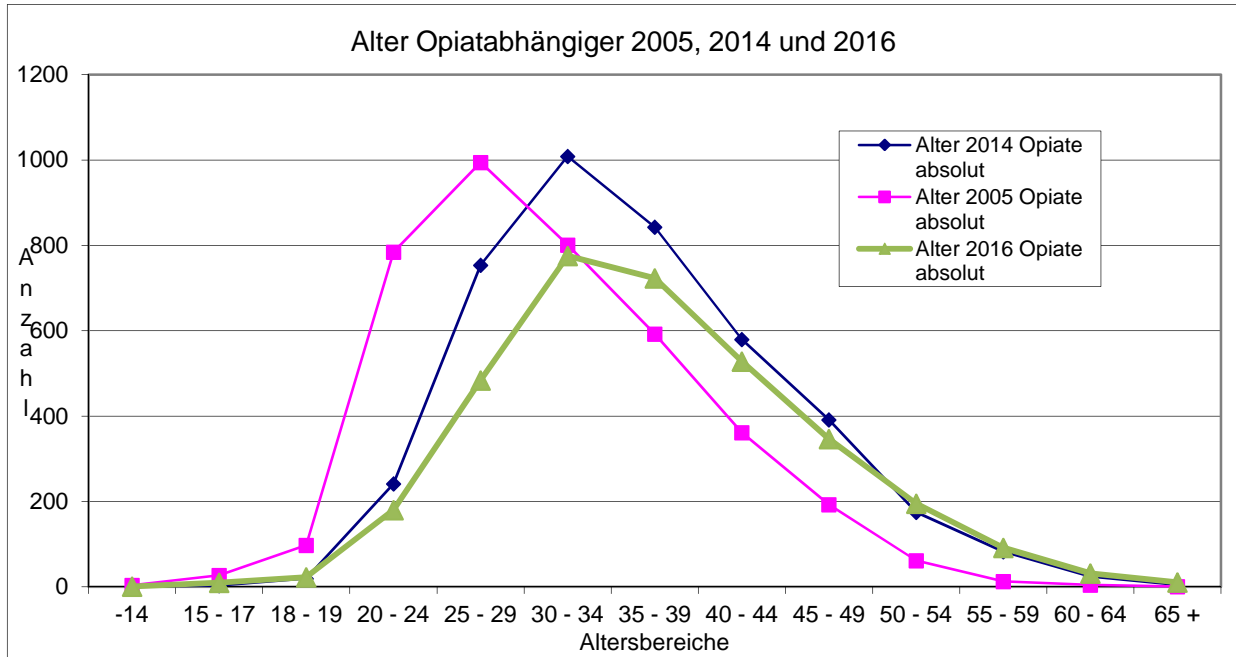
Nachfolgend werden die Altersverteilungen bei Alkohol, Opiate und Cannabis für die Jahre 2005, 2014 und 2016 dargestellt.

Grafik: Alter Alkoholabhängiger bei Betreuungsbeginn 2005, 2014 und 2016



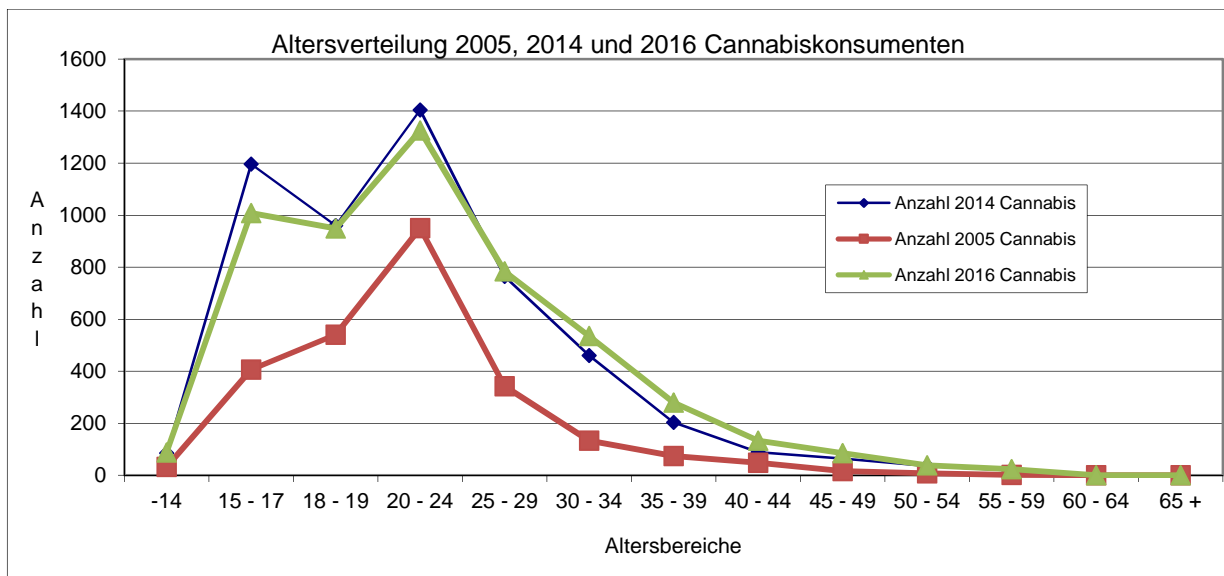
Im Vergleich zu 2005 hat sich der Anteil der über 50 jährigen 2016 deutlich erhöht. Der Medianwert der Altersverteilung ist um 5-7 Jahre gestiegen. Dies dürfte auch Folge der geburtenstarken Jahrgänge in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts sein. Das Erreichen dieser Altersgruppe durch die Suchthilfe erfordert ein Eingehen auf die mit dem Älterwerden verbundenen Fragestellungen. Auch die Altersgruppe der 25 bis 34 jährigen sucht häufiger die Beratungsstellen auf.

Grafik: Alter Opiatabhängiger 2005, 2014 und 2016



Bei den Opiatabhängigen ist der Schwerpunkt der Altersverteilung wie auch schon 2014 zwischen 30 und 34 Jahren. Die Betroffenen werden älter: 1.928 Klienten sind über 34 Jahre und 698 unter 30. 2005 waren 1.229 über 34 Jahre und 1.909 unter 30. Insgesamt ist für 2016 eine Verringerung der Opiatabhängigen bei den Neuzugängen deutlich.

Grafik: Altersverteilung 2005, 2014 und 2016 Cannabiskonsumenten



Auch in 2016 hat sich bei den Cannabiskonsumenten die deutliche Steigerung gegenüber 2005 bestätigt (in allen Altersgruppen bis 40). Die größte Häufigkeit liegt in der Altersgruppe der 20 – 24 jährigen.

### Erstbehandlung/Wiederbehandlung

37% der Neuzugänge suchen zum ersten Mal Unterstützung im Suchthilfesystem. 63% haben bereits Vorbehandlungen (Suchtberatung, Entgiftungen, Entwöhnungsbehandlungen u.a.). Von den Wiederbehandelten kommen rund 70% wieder in die gleiche Beratungsstelle. Hierin zeigt sich sowohl das Vertrauen der Hilfesuchenden zu „ihrer“ Beratungsstelle als auch die langfristig erforderliche Betreuung hinsichtlich dieser häufig chronisch verlaufenden Erkrankung.



Tabelle: Erst-/Wiederbehandlung nach Diagnosen

Hauptdiagnose	Erstbehandelte	Wiederbehandelte	Unbekannt	Gesamt
F10 Alkohol	32,2%	67,1%	0,7%	100%
F11 Opiode	11,7%	87,1%	1,1%	100%
F12 Cannabinoide	53,2%	45,9%	0,8%	100%
F63 Pathologisches Spielen	51,1%	48,3%	0,6%	100%

Bei den Opiatabhängigen ist der Anteil der Erstbehandelten bei den Zugängen mit 11,7% deutlich niedriger als bei anderen Diagnosen. Erfreulich an dieser Zahl ist, dass relativ wenig Neuerkrankte ins Hilfesystem kommen. Auf der anderen Seite verlassen bei den Opiatabhängigen nur wenige das Suchthilfesystem endgültig.

Tabelle: Art der Vorbehandlungen

Vorbehandlung	Hauptdiagnose			
	Alkohol	Opiate	Cannabis	Spiele
Medizinische Notfallhilfe	9,1%	13,6%	5,2%	2,2%
Substitutionsbehandlung	0,8%	55,6%	0,7%	0,2%
Psychosoziale Begleitbetreuung bei Substitution	0,6%	51,0%	0,6%	0,2%
Sonstige medizinische Massnahmen	5,5%	8,1%	4,5%	3,3%
Entzug/Entgiftung	48,8%	55,1%	16,5%	8,9%
Ambulante Beratung	58,0%	60,0%	49,0%	51,9%
Ambulante Entwöhnung (Rehabilitation)	5,8%	3,4%	1,2%	2,7%
Teilstationäre Entwöhnung (Rehabilitation)	3,4%	2,8%	1,1%	0,6%
Stationäre Entwöhnung	33,0%	45,4%	12,8%	21,3%
Kombinationstherapie (Rehabilitation)	2,7%	0,5%	0,3%	0,7%
Adaptionsbehandlung	1,8%	7,2%	1,8%	1,3%
Ambulante sozialtherapeutische Massnahmen	4,1%	1,6%	1,3%	2,5%
Teilstationäre sozialtherapeutische Massnahmen	1,0%	0,3%	0,4%	0,3%
Stationäre sozialtherapeutische Massnahmen	1,7%	3,3%	1,6%	1,6%
Psychiatrische Behandlung	9,3%	9,6%	9,7%	10,4%
Psychotherapeutische Behandlung	7,4%	5,0%	6,0%	7,2%
Regelmässiger Besuch von Selbsthilfegruppen	5,4%	2,4%	0,7%	3,0%
Sonstige Massnahmen	4,8%	7,0%	5,3%	3,0%
<b>Gesamt</b>	<b>13325</b>	<b>3227</b>	<b>4904</b>	<b>1870</b>

Die Tabelle gibt einen Überblick über die Art der Vorbehandlungen. Die ambulante Suchtberatung ist die häufigste Vorbehandlung. Im Bereich Alkohol und Opiate haben rund 50% der Klienten schon eine oder mehrere Entgiftungen hinter sich und zwischen 33% und 45% eine oder mehrere Entwöhnungsbehandlungen. Zu den Wiederbehandelten zählen auch Betreute, die nach erfolgreicher Rehabilitation zur Nachsorge in die Beratungsstelle kommen.

## Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund

**Unterscheiden sich Menschen mit Migrationshintergrund von der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in Hinblick auf Suchterkrankungen oder in Hinblick auf die Häufigkeit des Aufsuchens einer Beratungsstelle?**

Im deutschen Kerndatensatz wird erhoben, ob eine Person selbst migriert ist oder als Kind von Migranten in Deutschland geboren wurde. Da diese Frage teilweise nicht beantwortet wurde, ist die Datenbasis aufgrund der entsprechenden Missings etwas geringer als bei den anderen Tabellen.

Der Unterschied zwischen Männern und Frauen jeweils mit Migrationshintergrund in der Nachfrage nach Beratung/Behandlung ist deutlich. Nur 16,9 % aller Frauen mit einer Hauptdiagnose hat einen Migrationshintergrund, bei den Männern sind es 27,3 %. In beiden Gruppen sind 56% selbst migriert.

Derzeit liegen uns keine Analysen vor aus welchen Ländern die Migration erfolgte. Allerdings zeigt die KDS-Tabelle 2.08 zur Staatsangehörigkeit, dass fast 2/3 der Männer mit Migrationshintergrund aus Ländern außerhalb der EU kommen, bei den Frauen sind es die Hälfte. Verglichen mit den Zahlen des statistischen Landesamtes Baden-Württemberg wird deutlich, dass auch in der Gesamtbevölkerung der Männeranteil mit Migrationshintergrund mit 53 % etwas höher ist als der Frauenanteil (47%), allerdings kann damit die deutlich geringere Nachfrage der Frauen mit Migrationshintergrund nicht erklärt werden. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung in Baden-Württemberg (Stand 2015) liegt der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund bei 27 %. Bezogen auf die Männer entspricht die Nachfrage in der ambulanten Suchthilfe somit dem Migrationsanteil.

Sieht man sich die Hauptdiagnosen im Einzelnen an, werden die schon im Vorjahr beschriebenen Unterschiede erneut deutlich.

Tabelle: Migrationsstatus

Hauptdiagnose	Migrationsstatus			Gesamt	
	kein Migrationshintergrund	selbst migriert	in Deutschland als Kind von Migranten geboren	Absolut	Prozent
F10 Alkohol	80,9%	13,8%	5,3%	10221	50,0%
F11 Opiode	62,7%	23,3%	14,0%	2630	12,9%
F12 Cannabinoide	72,7%	7,5%	19,8%	4093	20,0%
F13 Sedativa/ Hypnotika	71,4%	19,8%	8,9%	192	0,9%
F14 Kokain	48,0%	22,3%	29,7%	367	1,8%
F15 Stimulanzien	82,3%	7,1%	10,7%	694	3,4%
F16 Halluzinogene	81,8%	9,1%	9,1%	11	0,1%
F17 Tabak	88,0%	5,0%	7,0%	301	1,5%
F18 Flüchtige Lösungsmittel	81,3%	6,3%	12,5%	16	0,1%
F19 And. psychotrope Substanzen	72,7%	9,9%	17,4%	121	0,6%
F50 Essstörungen	90,4%	3,2%	6,4%	343	1,7%
F63 Pathologisches Spielen	59,9%	23,1%	17,0%	1444	7,1%
<b>Gesamt - mit Hauptdiagnose</b>	<b>Absolut</b>	<b>15324</b>	<b>2879</b>	<b>2230</b>	<b>20433</b>
	<b>Prozent</b>	<b>75,0%</b>	<b>14,1%</b>	<b>10,9%</b>	<b>96,2%</b>

Während bei der Hauptdiagnose Alkohol die Personen mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert sind, liegen diese bei den Opiaten und insbesondere bei Kokain deutlich darüber (nur 48% haben keinen Migrationshintergrund). Der Anteil der Cannabiskonsumenten entspricht dagegen dem Erwartungswert gemäß dem Bevölkerungsanteil. Beim pathologischen Spielen sind Migranten ebenfalls überrepräsentiert. Dies betrifft sowohl Männer als auch Frauen.

## Auflagen

Anlass für die Kontaktaufnahme zu den Beratungsstellen sind in vielen Fällen juristische oder weitere Auflagen. Diese verteilen sich wie folgt:

Tabelle: Auflagen

Art der Auflage	Anzahl
BtMG	3.434
Psych-KG / Landesunterbringungsgesetz	22
andere strafrechtliche Grundlagen	1.298
Arbeitgeber	714
Rentenversicherung / Krankenversicherung	376
Arbeitsagentur / Job-Center	581
Straßenverkehrsbehörde / Führerscheinstelle	1.151
Sonstige	1.521
Gesamt	9.097

Bezogen auf die Gesamtzahl der Zugänge (ca. 27.400) kommen also 1/3 der Klient/innen mit einer Auflage in die Beratungsstellen. Die juristischen Auflagen werden gerichtlich festgelegt und oft über die Bewährungshilfe umgesetzt. Diese Klienten „müssen“ die Beratungsstellen aufsuchen. Bei den weiteren Auflagen „will“ der/die Betroffene etwas von einer Institution (z.B. die Wiedererlangung des Führerscheins) und muss dazu bestimmte Bedingungen wie Suchtberatung erfüllen.

### Anzahl der Kontakte und Dauer der Betreuung (Abgeschlossene Betreuungen)

Tabelle: Anzahl der Kontakte

Hauptdiagnose	Kontakte					Gesamt		
	2-5	6-10	11-29	30+	Mittelwert	Absolut	Prozent	
F10 Alkohol	48,4%	22,9%	20,2%	8,6%	12,0	13586	51,2%	
F11 Opiode	37,4%	20,3%	26,5%	15,8%	18,4	3381	12,7%	
F12 Cannabinoide	55,7%	23,7%	16,5%	4,1%	8,2	5180	19,5%	
F13 Sedativa/ Hypnotika	51,8%	22,7%	19,1%	6,4%	9,6	220	0,8%	
F14 Kokain	42,1%	19,8%	26,7%	11,5%	13,5	454	1,7%	
F15 Stimulanzien	45,8%	26,6%	22,0%	5,6%	10,1	851	3,2%	
F16 Halluzinogene	55,0%	20,0%	15,0%	10,0%	9,6	20	0,1%	
F17 Tabak	53,4%	40,7%	5,5%	0,4%	5,9	491	1,9%	
F18 Flüchtige Lösungsmittel	52,9%	29,4%	11,8%	5,9%	13,1	17	0,1%	
F19 And. psychotrope Substanzen	34,6%	26,5%	29,6%	9,3%	12,7	162	0,6%	
F50 Essstörungen	54,2%	18,4%	18,4%	8,9%	12,1	369	1,4%	
F63 Pathologisches Spielen	56,8%	21,8%	15,1%	6,3%	9,4	1800	6,8%	
Gesamt	Absolut	12978	6105	5261	2187	11,7	26531	100,0%
	Prozent	48,9%	23,0%	19,8%	8,2%			

Über alle Stoffgruppen hinweg werden von der Hälfte der Klientel 2-5 Beratungskontakte in Anspruch genommen. Im Mittel werden 11,7 Beratungskontakte wahrgenommen. Opiatabhängige weisen deutlich mehr Kontakte auf (18,4), was sicherlich mit der deutlich längeren Betreuungsverläufen zusammenhängt.

Tabelle: Dauer der Betreuung

Hauptdiagnose	Dauer der Betreuung			
	Mittelwert (Tagen)	Absolut	Prozent	
F10 Alkohol	180,1	13619	51,1%	
F11 Opiode	597,2	3425	12,8%	
F12 Cannabinoide	168,4	5214	19,6%	
F13 Sedativa/ Hypnotika	193,8	223	0,8%	
F14 Kokain	223,7	458	1,7%	
F15 Stimulanzien	181,4	853	3,2%	
F16 Halluzinogene	157,7	21	0,1%	
F17 Tabak	66,6	492	1,8%	
F18 Flüchtige Lösungsmittel	173,4	17	0,1%	
F19 And. psychotrope Substanzen	280,3	164	0,6%	
F50 Essstörungen	201,2	377	1,4%	
F63 Pathologisches Spielen	147,2	1801	6,8%	
<b>Gesamt</b>	<b>Absolut</b>	<b>228,9</b>	<b>26664</b>	<b>100,0%</b>

## Art der Beendigung und Beurteilung der Problematik am Ende

Tabelle: Art der Beendigung

Hauptdiagnose	Art der Beendigung								Gesamt		
	Regulär nach Beratung / Behandlungssplan	vorzeitig auf therapeutische Veranlassung	vorzeitig mit therapeutischen Einverständnis	vorzeitig, Abbruch durch Klient	Disziplinarisch	außerplanmäßiger Wechsel in andere Einrichtung	planmäßiger Wechsel in andere Einrichtung	verstorben	Absolut	Prozent	
F10 Alkohol	50,7%	1,0%	5,0%	23,9%	0,6%	1,3%	17,1%	0,6%	13509	51,1%	
F11 Opiode	33,6%	0,8%	3,6%	36,4%	2,1%	7,1%	13,3%	3,1%	3379	12,8%	
F12 Cannabinoide	58,8%	0,5%	2,6%	27,4%	0,5%	2,2%	7,8%	0,1%	5180	19,6%	
F13 Sedativa / Hypnotika	45,4%	1,4%	4,6%	25,7%	0,5%	2,8%	18,3%	1,4%	218	0,8%	
F14 Kokain	44,7%	0,4%	3,3%	25,4%		7,2%	18,6%	0,2%	456	1,7%	
F15 Stimulanzien	45,5%	0,6%	2,8%	32,5%	0,8%	4,6%	13,2%		847	3,2%	
F16 Halluzinogene	55,0%		5,0%	25,0%		5,0%	10,0%		20	0,1%	
F17 Tabak	81,7%	0,4%	4,2%	12,5%		0,4%	0,4%	0,4%	480	1,8%	
F18 Flüchtige Lösungsmittel	35,3%	5,9%		41,2%	5,9%		11,8%		17	0,1%	
F19 Andere psychotrope Substanzen	42,0%	0,6%	4,9%	24,1%	1,2%	7,4%	17,9%	1,9%	162	0,6%	
F50 Essstörungen	56,5%	1,6%	5,6%	13,9%		0,3%	22,1%		375	1,4%	
F63 Pathologisches Spielen	40,3%	1,1%	7,1%	33,9%	0,4%	1,1%	16,1%	0,1%	1786	6,8%	
<b>Gesamt</b>	<b>Absolut</b>	<b>13129</b>	<b>223</b>	<b>1151</b>	<b>7093</b>	<b>197</b>	<b>637</b>	<b>3802</b>	<b>197</b>	<b>26429</b>	<b>100,0%</b>
	<b>Prozent</b>	<b>49,7%</b>	<b>0,8%</b>	<b>4,4%</b>	<b>26,8%</b>	<b>0,7%</b>	<b>2,4%</b>	<b>14,4%</b>	<b>0,7%</b>		

49,7% der Betreuungen werden regulär nach Beratungs-/Behandlungsplan abgeschlossen, 26,8% werden vorzeitig von den Klient/innen abgebrochen und 14,4% werden planmäßig in eine andere Einrichtung weitervermittelt.

Tabelle: Beurteilung der Problematik am Betreuungsende

Hauptdiagnose	Problematik am Tag des Betreuungsendes				Gesamt		
	Erfolgreich	Gebessert	Unverändert	Verschlechtert	Absolut	Prozent	
F10 Alkohol	33,5%	40,0%	23,8%	2,7%	13261	50,9%	
F11 Opiode	15,1%	31,5%	47,3%	6,2%	3329	12,8%	
F12 Cannabinoide	30,9%	38,8%	29,0%	1,3%	5139	19,7%	
F13 Sedativa/ Hypnotika	26,5%	38,6%	32,6%	2,3%	215	0,8%	
F14 Kokain	31,6%	37,0%	29,2%	2,2%	449	1,7%	
F15 Stimulanzen	29,3%	38,5%	30,0%	2,2%	836	3,2%	
F16 Halluzinogene	5,0%	50,0%	45,0%		20	0,1%	
F17 Tabak	54,4%	27,0%	18,2%	0,4%	478	1,8%	
F18 Flüchtige Lösungsmittel	18,8%	31,3%	50,0%		16	0,1%	
F19 And. psychotrope Substanzen	25,5%	39,8%	34,8%		161	0,6%	
F50 Essstörungen	23,8%	51,3%	23,0%	1,9%	374	1,4%	
F63 Pathologisches Spielen	23,2%	46,8%	29,1%	0,9%	1762	6,8%	
<b>Gesamt</b>	<b>Absolut</b>	<b>7785</b>	<b>10135</b>	<b>7429</b>	<b>691</b>	<b>26040</b>	<b>100,0%</b>
	<b>Prozent</b>	<b>29,9%</b>	<b>38,9%</b>	<b>28,5%</b>	<b>2,7%</b>		

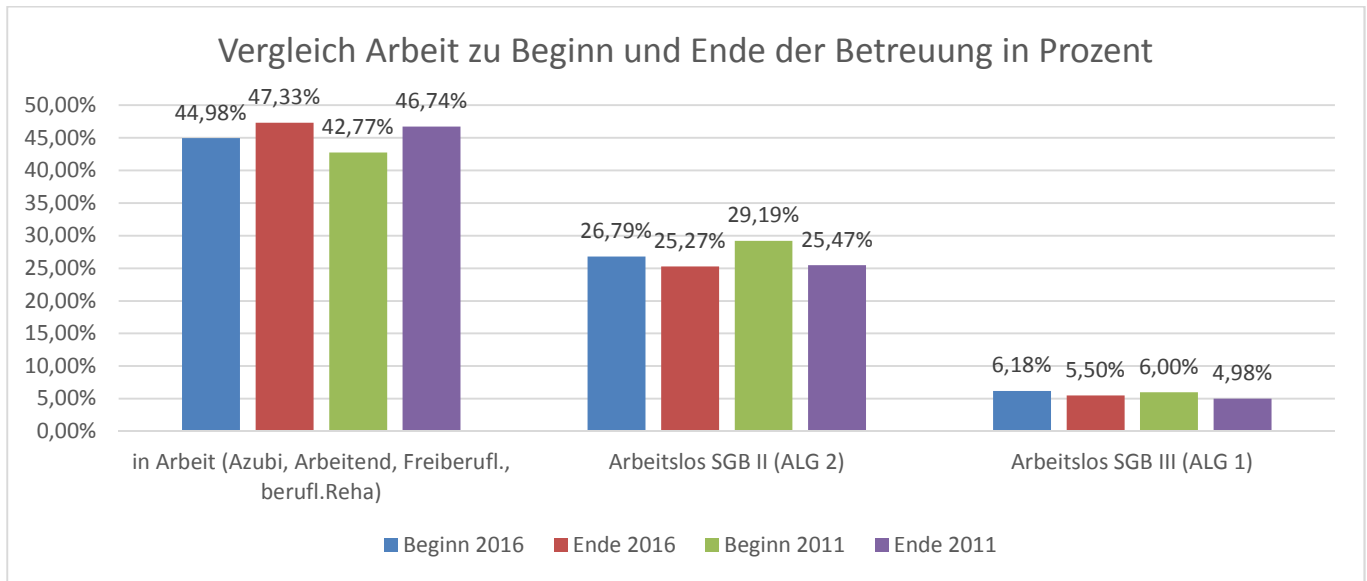
29,9% der abgeschlossenen Betreuungen werden von den Beratenden als erfolgreich eingestuft, 38,9% als gebessert angesehen. Somit konnten gut 2/3 der Hilfesuchenden ihr Suchtproblem positiv verändern. Selbst bei den Opiatabhängigen war eine Verbesserung in nahezu der Hälfte der Betreuungen möglich.

### 3. Arbeit(slosigkeit) und Sucht

Zunächst muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass es im Kerndatensatz nur wenige Fragen zur Arbeitssituation gibt und zusätzlich die Auswertungsmöglichkeiten begrenzt sind. Zum Beispiel liegt uns keine eigenständige Auswertung nach Arbeitsfähigkeit und Alter (Bspw. 16-65 Jahre) vor. Dementsprechend ist auch der Vergleich mit der Gesamtbevölkerung schwierig. Da die absoluten Daten aufgrund von Missing-Werten sehr schwankend sind, werden Prozent-Daten aufgezeigt.

Wir haben die 2016 Daten denen des Jahres 2011 zum Vergleich gegenübergestellt, da wir einen fünf Jahres Vergleich für aussagekräftig halten.

Grafik: Vergleich Arbeit zu Beginn und Ende der Betreuung in Prozent



Zu sehen ist, dass in beiden Jahren der Erwerbstatus im Behandlungsverlaufsich positiv entwickelt, dementsprechend sich auch der Bezug von SGB II Leistungen (Arbeitslosengeld 2, sog. Hartz IV) sowie auch SGB III Leistungen (Arbeitslosengeld 1) verringert. Aus den Zahlen zu deuten, dass die ambulante Suchthilfe Menschen unterstützen kann, wieder in Arbeit (auch als gesellschaftliche Teilhabe) zu kommen, ist anhand dieser Daten problematisch. Es ist nicht messbar, inwieweit die ambulante Suchthilfe dazu beiträgt, Arbeitsfähigkeit durch ihre Unterstützung zu erhalten. Zu beachten ist allerdings, dass die Betreuungsverläufe in den Suchtberatungsstellen häufig nur den ersten Abschnitt eines Behandlungsverlaufs darstellen, etwa wenn in stationäre Rehabilitation vermittelt wird. Darüber hinaus kann interpretiert werden, dass die Gesamt-Situation für Beschäftigung, auch von Suchtkranken, in Baden-Württemberg 2016 besser ist als 2011.

Tabelle aller Werte für 2016.

Tabelle: Erwerbstätigkeit bei Beginn und Ende der Betreuung

2016	Azubi	Arbeiter / Angestellter / Beamter	Selbstständig / Freiberufler	Sonstige Erwerbsperson (z.B. Wehrdienst / Elternzeit)	in beruflicher Rehabilitation	Arbeitslos nach SGB III (ALG I)	Arbeitslos nach SGB II (ALG II)	Schüler / Student	Hausfrau / Hausmann	Rentner / Pensionär	Sonstige Nichterwerbsperson (z.B. SGB XII)
<b>Beginn</b>	4,2%	35,8%	2,4%	1,9%	0,7%	6,2%	26,8%	6,5%	1,7%	6,1%	7,8%
<b>Ende</b>	5,0%	36,7%	2,2%	1,9%	1,5%	5,5%	25,3%	8,0%	1,6%	6,1%	6,3%

Die Statistik der Bundesagentur für Arbeit gibt für Dezember 2016 folgende Werte für Baden-Württemberg bekannt. **125.142 sind Arbeitslos im Sinne des SGB II** (zum Vergleich – in der Suchthilfestatistik die wir hier kommentieren, erfolgen 12.180 Betreuungsverläufe mit Beziehern dieser Transferleistung zu Beginn der Betreuung), **90.749 sind laut Arbeitsagentur im SGB III Bezug** (2.805 in der Suchthilfestatistik zu Beginn der Betreuung). Damit gibt die Bundesagentur für Arbeit eine Arbeitslosenquote von 3,6% für Baden-Württemberg an. Die entsprechende Quote aller Klienten der ambulanten Suchthilfe liegt bei 33% - ein deutlicher, sicher nicht überraschender Hinweis darauf, wie sehr Suchtprobleme die Erwerbs- und Teilhabemöglichkeiten einschränken.

## 4. Vermittlungen in Reha

Um die Entwicklung der Vermittlungen in medizinische Rehabilitationsmaßnahmen zu beschreiben, wurde die Suchthilfestatistik der letzten vier Jahre (2013 – 2016) heran gezogen. Folgende Items des Deutschen Kerndatensatzes wurden dabei ausgewertet:

- Art der Betreuung in eigener Einrichtung (2.5.1) und Kerntabellensatz 5.01
- Weitervermittlung in (2.6.5) und Kerntabellensatz 5.05

### Vermittlungen in ambulante medizinische Rehabilitationsmaßnahmen

Um die Entwicklung der Vermittlungen in ambulante medizinische Rehabilitationsmaßnahmen zur verfolgen, wurde das Items „Art der Betreuung in eigener Einrichtung“ ausgewertet. Die Daten beziehen sich jeweils auf die im betreffenden Jahr abgeschlossenen Betreuungsprozesse. Eine Mehrfachbenennung von Maßnahmen ist möglich. Es zeigt sich in den Jahren 2013 – 2015 über alle Indikationsbereiche hinweg eine Verringerung der durchgeführten ambulanten Behandlungen. Im Jahr 2016 wird dieser Trend allerdings gestoppt und die Vermittlungszahlen sind leicht erhöht, erreichen aber noch nicht das Niveau von 2013. Die Zahlen verdeutlichen insgesamt, dass die ambulante medizinische Rehabilitation für Abhängigkeitskranke auf einem guten Niveau ist, jedoch weitere Steigerungen vermutlich nicht zu erwarten sind. Vergleichsweise hoch ist mit einem Drittel (33,46%) der Frauenanteil bei den ambulanten Entwöhnungsbehandlungen. Diese Form der Behandlung ist speziell für Frauen aufgrund des flexibleren Behandlungssettings offensichtlich eine Alternative zur klassischen stationären Entwöhnungsbehandlung.

Bei der Betrachtung der unterschiedlichen Indikationsbereiche zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen (siehe Tabelle). Die Entwicklung bei den Alkoholabhängigen (F10) entspricht dem Gesamttrend, bei Opiatabhängigen (F11) wird selten eine ambulante medizinische Rehabilitation durchgeführt, die Zahlen haben hier im Zeitverlauf kontinuierlich abgenommen. Andererseits zeigt sich bei Cannabis (F12) und bei Pathologischem Glücksspiel (F63), dass die ambulante Entwöhnungsbehandlung zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Der 2016 wieder ansteigende Wert an ambulanten Behandlungen in Baden-Württemberg steht dem Trend der Daten der Deutschen Rentenversicherung Bund entgegen. Deren Daten sind zu entnehmen, dass sich der Rückgang der Kostenzusagen für ambulante Reha auch im Jahr 2016 weiter fortsetzt. In Baden-Württemberg konnte dieser Rückgang dagegen gestoppt werden. Es muss allerdings in Rechnung gestellt werden, dass sich die Zahlen aufgrund der unterschiedlichen Erhebungspraxis<sup>1</sup> nur eingeschränkt vergleichen lassen. Die Zahlen der DRV Baden- Württemberg belegen ebenfalls, dass im ambulanten Bereich eine Steigerung der Bewilligungen von 591 im Jahr 2015 auf 668 im Jahr 2016 erfolgt ist. Hier muss allerdings ergänzt werden, dass in diesen Werten auch der ganztätig ambulante Bereich inkludiert ist.

---

<sup>1</sup> Die Suchthilfe Baden-Württemberg dokumentiert im KDS tatsächlich angetretene Behandlungen; die DRV jedoch die Bewilligungen.

Tabelle: Art der Betreuung in eigener Einrichtung: Ambulante Entwöhnungsbehandlung

	2016	2015	2014	2013
Störungen durch Alkohol (F10)	1065	1038	1074	1141
Störungen durch Opioide (F11)	18	35	29	45
Störungen durch Cannabis (F12)	90	67	51	62
Störungen durch Sedativa (F13)	7	5	11	9
Störungen durch Kokain (F14)	9	12	22	13
Störungen durch Stimulanzien (F15)	15	8	13	12
Störungen durch Halluzinogene (F16)	0	1	0	2
Störungen durch Tabak (F17)	13	18	0	15
Störungen durch Lösungsmittel (F18)	2	1	3	0
Multipler Substanzgebrauch (F19)	4	1	0	0
Essstörungen (F50)	6	8	10	15
Pathologisches Glücksspiel (F63)	117	87	80	74
ohne Hauptdiagnose	5	9	11	9
<b>SUMME</b>	<b>1351</b>	<b>1290</b>	<b>1304</b>	<b>1397</b>
<b>Bewilligungen ambulante Reha der DRV Bund für Gesamtdeutschland <sup>2</sup></b>	<b>2236</b>	<b>2309</b>	<b>2757</b>	<b>2834</b>

## Vermittlungen in stationäre medizinische Rehabilitationsmaßnahmen

Hier wurde das Item „Weitervermittlung“ mit der Kodierung „in stationäre Rehabilitationseinrichtung“ ausgewertet, um die Entwicklungen in diesem Bereich darzustellen. Eine Voraussetzung für die Kodierung ist, dass mindestens ein persönlicher, telefonischer oder schriftlicher Kontakt mit der Institution erfolgt ist, in die weitervermittelt wurde.

Nach einem Anstieg der Vermittlungszahlen in den Jahren 2013-2015 zeigt sich bei der Vermittlung in stationäre Rehabilitationsmaßnahmen im Berichtsjahr 2016 erstmalig ein erheblicher Rückgang der Vermittlungszahlen um knapp 7%. Die Zahlen der DRV Baden-Württemberg zeigen ebenfalls einen Rückgang der stationären Vermittlungszahlen um ca. 4%. Trotz unterschiedlicher Datenbasis belegen beide Quellen eindeutig, dass in Baden-Württemberg die Vermittlungen in stationäre Reha-Maßnahmen im Vergleich zum Vorjahr deutlich zurückgegangen sind.

Im Vergleich mit den Daten der Deutschen Rentenversicherung Bund fällt auf, dass der Rückgang bei den Bewilligungen für stationäre Rehabilitationsmaßnahmen im Suchtbereich bereits schon in früheren Jahren eingesetzt hat und sich weiterhin fortsetzt.

Bei Betrachtung der unterschiedlichen Indikationsbereiche spiegelt sich bei den legalen Drogen (Alkohol) der Gesamttrend wider. Die Vermittlung von Opiatabhängigen (F11) in die stationäre Entwöhnung ist über die Jahre hinweg kontinuierlich rückläufig. Bei den Personen mit Störungen durch Cannabis (F12) oder Stimulanzien (F15) gab es bis 2015 steigende Vermittlungszahlen, im Jahr 2016

<sup>2</sup> Präsentation Konrad, Andreas (Deutsche Rentenversicherung Bund): Aktuelle Entwicklung in der Rehabilitation bei Abhängigkeits-erkrankungen / in Baden-Württemberg ist jedoch häufig die DRV Baden-Württemberg Leistungsträger



lässt aber auch hier ein leichter Rückgang feststellen. Die Vermittlungszahlen für Pathologische Glücksspieler (F63) sind vergleichsweise stabil.

Im Gegensatz zur ambulanten medizinischen Rehabilitation ist der Frauenanteil bei der stationären Entwöhnungsbehandlung deutlich geringer (24,5% versus 33,5%). Speziell bei Personen mit Störungen durch Cannabis gibt es lediglich eine Frauenquote von ca. 10%.

Tabelle Weitervermittlung in stationäre Entwöhnungsbehandlung

	<b>2016</b>	<b>Männer</b>	<b>Frauen</b>	<b>2015</b>	<b>2014</b>	<b>2013</b>
Störungen durch Alkohol (F10)	2703	2020	683	2931	2952	2833
Störungen durch Opioide (F11)	472	387	85	517	526	608
Störungen durch Cannabis (F12)	537	480	57	559	436	410
Störungen durch Sedativa (F13)	48	25	23	29	59	43
Störungen durch Kokain (F14)	80	73	7	73	71	85
Störungen durch Stimulanzien (F15)	165	147	18	173	115	109
Störungen durch Halluzinogene (F16)	1	1	0	3	2	4
Störungen durch Tabak (F17)	4	3	1	2	3	1
Störungen durch Lösungsmittel (F18)	3	1	2	1	4	3
Multipler Substanzgebrauch (F19)	40	33	7	47	42	28
Essstörungen (F50)	24	1	23	19	32	25
Pathologisches Glücksspiel (F63)	320	279	141	336	336	297
ohne Hauptdiagnose	31	26	5	37	52	15
<b>SUMME</b>	<b>4428</b>	<b>3476</b>	<b>952</b>	<b>4757</b>	<b>4630</b>	<b>4461</b>
<b>Bewilligungen stationär (DRV Bund) für Gesamtdeutschland</b>	<b>12477</b>			<b>12484</b>	<b>13739</b>	<b>14239</b>
<b>Bewilligungen stationär (DRV BW)</b>	<b>3536</b>			<b>3683</b>		

## Vermittlungen in teilstationäre / ganztätig ambulante medizinische Rehabilitationsmaßnahmen

Hier wurde das Item „Weitervermittlung“ mit der Kodierung „in teilstationäre Rehabilitationseinrichtung“ ausgewertet. Die ganztätig ambulante Entwöhnungsbehandlung hat noch keinen großen Stellenwert in der Suchthilfelandchaft in Baden-Württemberg. Fast man teilstationäre und stationäre Angebote zusammen, so fällt auf den teilstationären Bereich lediglich ein Anteil von 8,51%. Im Trend zeigt sich mit Ausnahme des Jahres 2014, dass die ganztätig ambulante Entwöhnungsbehandlung immer weniger eine attraktive Vermittlungsalternative ist. Auch die Zahlen der DRV Bund bestätigen einen Trend im Hinblick auf weniger Inanspruchnahme von ganztätig ambulanten Leistungen, wenngleich für 2016 wieder eine Steigerung zu verzeichnen ist. Der Frauenanteil im tagesklinischen Bereich ist geringfügig höher als bei der stationären Entwöhnungsbehandlung (26% versus 22%).

Tabelle: Weitervermittlung in teilstationäre Entwöhnungsbehandlung

	2016	Männer	Frauen	2015	2014	2013
Störungen durch Alkohol (F10)	306	212	94	326	335	342
Störungen durch Opioide (F11)	27	23	4	31	33	36
Störungen durch Cannabis (F12)	38	35	3	40	39	34
Störungen durch Sedativa (F13)	4	3	1	6	6	3
Störungen durch Kokain (F14)	14	14	0	14	18	14
Störungen durch Stimulanzien (F15)	10	8	2	9	6	4
Störungen durch Halluzinogene (F16)	1	1	0	0	1	0
Störungen durch Tabak (F17)	0	0	0	0	0	1
Störungen durch Lösungsmittel (F18)	0	0	0	0	1	0
Multipler Substanzgebrauch (F19)	0	0	0	0	3	0
Essstörungen (F50)	3	1	2	2	0	2
Pathologisches Glücksspiel (F63)	8	6	2	11	9	7
ohne Hauptdiagnose	1	1	0	2	6	4
<b>SUMME</b>	<b>412</b>	<b>304</b>	<b>108</b>	<b>441</b>	<b>457</b>	<b>447</b>
<b>Bewilligungen ganztägig ambulant (DRV Bund) für Gesamtdeutschland</b>	<b>862</b>			<b>838</b>	<b>856</b>	<b>973</b>

## 5. Daten bei Substituierten

Seit drei Jahren haben sich die Stichtagszahlen des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) und der Kassenärztliche Vereinigung Baden-Württemberg (KVBW) nicht weiter angenähert, der Abstand hat sich im vergangenen Jahr sogar wieder minimal vergrößert. Das BfArM hat zum Jahresende 2016 in Baden-Württemberg 10.394 (2015: 10.410) Menschen als Substituierte registriert, die KVBW nennt 9.568 (2015: 9.590). Dies ist mit der unterschiedlichen Erhebungsart zu erklären.

Im Folgenden nutzen wir die Zahlen der KVBW.

Bemerkenswert ist nach wie vor, dass sich die Anzahl der Substitutionsärzte und -ärztinnen über die Jahre kontinuierlich und erheblich verringert hat (in vier Jahren um 39). Auch die Zahl der Konsiliarärzte und -ärztinnen, die von 2013 auf 2014 noch angestiegen war, kann das seinerzeit erreichte Niveau kaum halten und ist seit zwei Jahren wieder leicht rückläufig. Setzt man die Zahlen der Substituierten in den Arztpraxen ins Verhältnis zu den substituierenden Ärzten und Ärztinnen und den Konsiliarärzten und -ärztinnen, fällt auf, dass immer mehr Substituierte sich einen Arzt/eine Ärztin teilen müssen (kamen 2013 noch 5.181 Substituierte auf 393 substituierende Ärzte resp. Ärztinnen sowie Konsiliarärzte und -ärztinnen, veränderte sich das Verhältnis 2016 von 5.954 zu 366).

Es stellt sich die Frage, ob und wie lang die Versorgung der Substituierten zukünftig landesweit noch in dem jetzigen Umfang gewährleistet werden kann und wie sich dieser bedrohlichen Entwicklung rechtzeitig gegensteuern lässt.

In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Klientinnen und Klienten mit (eigenen und/oder fremden) Kindern im Haushalt ein wenig verringert. Waren es 2014 noch 1.187, sind es im vergangenen Jahr noch 1.117 gewesen.

## Substitution und Alter

Augenfällig ist, dass die Substituierten in Folge der gesundheitlichen Stabilisierung durch die Behandlung mit den Ersatzstoffen, aber auch durch die im Regelfall sehr lange Behandlungsdauer, immer älter werden. Im Jahre 2013 waren nur 31,4 % der Klientel über 40 Jahre alt, 2016 waren es bereits 37,6 %.

Für die älteren, aufgrund des früheren Drogenkonsums psychisch und physisch mannigfaltig geschädigten, Substituierten fehlt es noch deutlich an angemessenen Angeboten im Wohn- und Pflegebereich. Hier sind Land, Kommunen und Suchthilfe gefordert, geeignete Wohn- und Betreuungsformen für Substituierte in dieser Lebensphase und -situation auf den Weg zu bringen und diese mit ausreichend finanziellen Mitteln auszustatten.

Leicht angestiegen über die letzten vier Jahre ist der Anteil derjenigen, die sich im Referenzzeitraum in zielgerichteter Betreuung befanden. Waren es 2013 noch 59,2%, sind es 2016 bereits 62,7%, Tendenz steigend.

Für viele der in Betreuung Stehenden ist die Substitutionsbehandlung eine andauernde, teilweise auch lebenslange, Behandlungsmaßnahme. Im vergangenen Jahr waren 32,9 % länger als 10 Jahre substituiert. Zwischen 6 und 10 Jahre in Substitutionsbehandlung befanden sich 30,5%.

Positiv verändert zeigt sich der prozentuale Anteil der arbeitslosen Substituierten. Zwar sind weiterhin etwas mehr als die Hälfte der Betroffenen im Bezug von Arbeitslosengeld I oder Arbeitslosengeld II (2013: 57,9%; 2016: 53,9%) aber eine Tendenz ist zu erkennen.

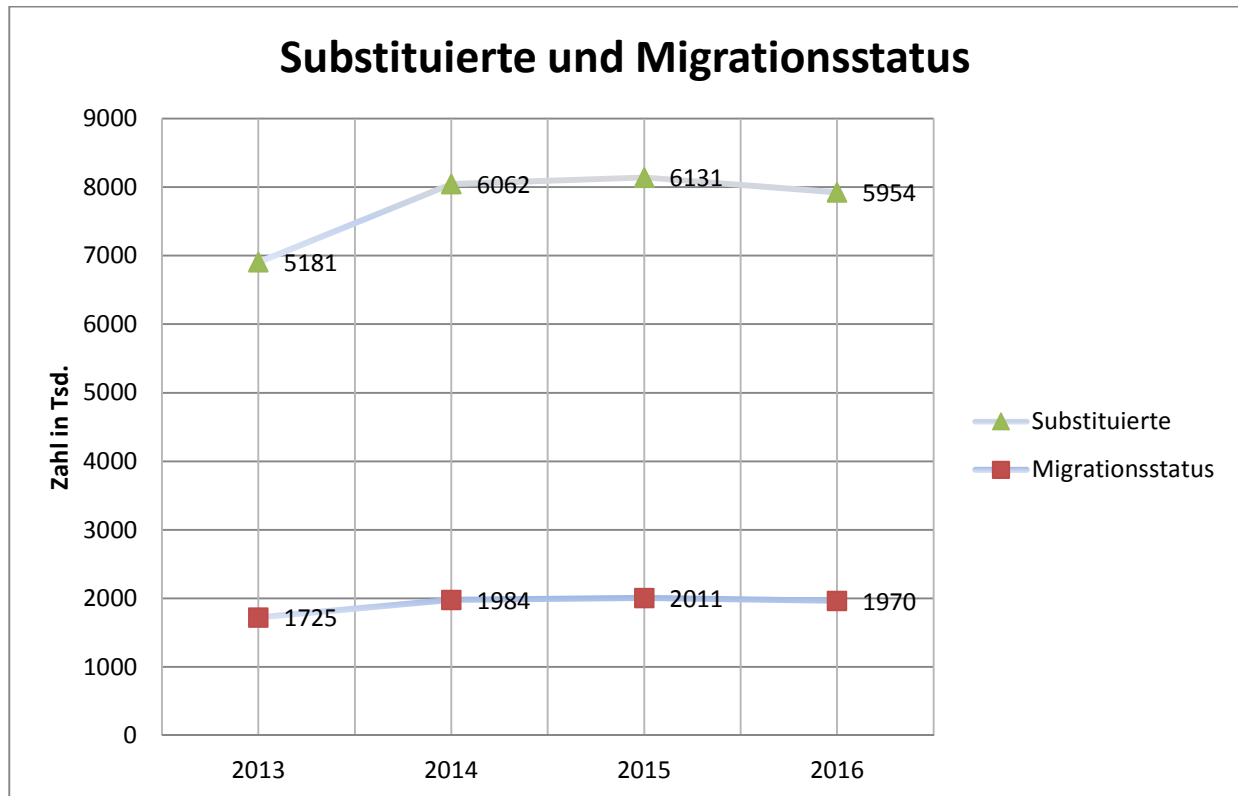
Ebenfalls gestiegen sind die Werte bei in Arbeit befindlichen Substituierten. Dies waren 2016 34,9%, was ein Anstieg gegenüber 2013 um 2,5% bedeutet.

Die Zahl der dokumentierten Kooperationen mit dem Jobcenter hat sich sukzessive erhöht und lag im vergangenen Jahr bei 857 (2013: 625). Dieser Wert wird sich durch die landesweiten Projekte Su+Ber und VVSub sicherlich weiter erhöhen.

## Substitution und Migration

In den letzten vier Jahren ist der Anteil der substituierten Klientel mit Migrationsstatus an der Gesamtzahl derjenigen, die sich zum jeweiligen Stichtag in Betreuung der Suchthilfe befunden hat bzw. befindet, fast gleich geblieben.

Grafik: Substituierte und Migrationsstatus



Rechnet man diese Zahlen in Prozentwerte um, also berechnet man für den Referenzzeitraum den Anteil der Klienten und Klientinnen mit Migrationsstatus an betreuten Substituierten, ergeben sich folgende Ergebnisse:

Tabelle: Migrationsstatus der Substituierten 2013-2016

-	2013	33,29%
-	2014	32,72%
-	2015	32,80%
-	2016	33,08%

Hier scheint sich bislang die Zahl der nach Deutschland Geflüchteten (noch) nicht auf die Gesamtheit der Substituierten in Betreuung niederzuschlagen.

## 6. Dokumentation der aufsuchenden Suchtberatung in Justizvollzugsanstalten

Im Berichtsjahr wurden 3.255 Betreuungsprozesse registriert. Das bedeutet einen Rückgang von neun Prozent zum Vorjahr (3.595 Betreuungsprozesse), der im wesentlichen auf vier Justizvollzugsanstalten zurückzuführen ist. Die Gründe hierfür können nur vor Ort geklärt werden. Leichte Rückgänge gab es bei acht weiteren Justizvollzugsanstalten bzw. deren Außenstellen. In sechs Justizvollzugsanstalten kam es zu einer Steigerung der Betreuungsprozesse<sup>3</sup>.

Die Hauptdiagnosen der betreuten Personen verteilten sich mit 44 Prozent auf Probleme mit Drogen (ohne Cannabis), auf 24 Prozent Probleme mit Cannabis, 15 Prozent Alkoholprobleme und zwei Prozent Probleme mit pathologischem Glückspiel.

517 Betreuungen wurden durch eine Vermittlung in eine Maßnahme der Suchtrehabilitation erfolgreich beendet. Das entspricht einem Rückgang von ca. sechs Prozent zum Vorjahresniveau (547 Vermittlungen). Ein Grund hierbei ist der immer größer werdende zeitliche Aufwand für Berater\*innen bei der Vermittlung von Personen, bei denen Krankenkassen leistungrechtlich zuständig sind. So wurden im Berichtsjahr insgesamt 142 Anträge abgelehnt. 53 Prozent dieser Ablehnungen wurden von Krankenkassen ausgesprochen. Dabei fallen nur 32 Prozent aller Betreuungsprozesse mit Antragstellung und bei bekanntem Leistungsträger in die leistungrechtliche Zuständigkeit der Krankenkassen (davon allein 71 Prozent in die Zuständigkeit der AOK Baden Württemberg). In 108 Fällen wurden die betreuten Personen bzgl. eines Widerspruchs in elf Fällen bei einer Klageerhebung unterstützt. Die Anfechtungen der Bescheide waren dabei in über 53 Prozent der Fälle (57) erfolgreich. Zu deutlichem Mehraufwand und Verzögerungen führt zudem die Nachforderung ergänzender Unterlagen und Informationen bei der Antragsstellung. In 135 Fällen mussten Unterlagen (außerhalb der üblichen Antragsunterlagen) nachgereicht werden. Die bürokratischen Antragsverfahren der Krankenkassen, stellen häufig auch die Betroffenen vor Probleme. Diesbezügliche Beispiele sind das Anfordern eines Selbstauskunftsbogens, eines handschriftlichen Motivationsberichtes und vorterminierte Anrufe bei der zuständigen Krankenkasse. Antragsteller brechen wegen diesbezüglicher Verfahrensverzögerungen zunehmend die Vermittlungsbemühungen ab. Im Berichtsjahr war dies bei 76 Personen der Fall (Vorjahr 45 Fälle).

Eine psychosoziale Begleitbetreuung bei Substitution wurde im Berichtsjahr in 384 Fällen erbracht<sup>4</sup>.

---

<sup>3</sup> Siehe hierzu die Tabelle „Gesamtzahl der Betreuungsprozesse in 2016“.

<sup>4</sup> Ein Vergleich zum Vorjahr ist nicht möglich, da diesbezüglich in 2016 erstmals Daten aller JVA aggregiert werden konnten.



## Landesstelle für Suchtfragen

der Liga der freien Wohlfahrtspflege  
in Baden-Württemberg e.V.

### Doku der Landesstelle für Suchtfragen zur Arbeit der externen Suchtberatung im Strafvollzug in Baden-Württemberg für das Jahr 2016

Ecode	Einrichtung	in JVA	Gesamtzahlen der Betreuungsprozesse in 2016							Hauptdiagnosen der betreuten Personen									
			Betreuungen in 2016 insgesamt	zum Vergleich Betreuungen 2015 gesamt	Übernahmen aus 2015	Zugänge in 2016	Beendet in 2016	Übernahmen nach 2017	Übernahmen nach 2016	F10 Alkohol	F11 Opiode	F12 Cannabis	F13 Sedativa / Hypnotika	F14 Kokain	F15 Stimulanzien	sonstiges	F63 Patholo- gisches Spielen	ohne HD - sonstige Gründe/keine Angabe	Betreuungsprozesse gesamt betreffen Personen
4054	Fachstelle Sucht Mosbach	Adelsheim mit Ast. Mosbach	344	351	61	283	315	29	46	37	5	155	0	7	11	0	5	124	307
3898	Aktionsgemeinschaft Drogen e.V. Heidelberg	Bruchsal mit Ast. Kisgau, Ast. Heidelberg (Mannheim)	5	12	0	5	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
4196	KOBRA, Drogenberatung Müllheim	Freiburg	314	336	64	250	260	54	48	31	71	78	0	27	17	0	9	81	296
4031	PSB Heilbronn	Heilbronn mit Ast. Talheim	176	150	70	106	115	61	66	27	90	29	0	15	9	1	4	1	140
5166+4060	Externe Suchtberatung Heimsheim/Fachstelle Sucht Pforzheim	Ast. Pforzheim Jugendstrafvollzug (Heimsheim) / Ast. Sachsenheim (Heimsheim)	135	242	72	63	115	20	42	22	42	23	2	19	1	1	5	20	135
4070	Fachstelle Sucht Karlsruhe	Karlsruhe	123	84	34	89	87	36	0	12	32	32	0	24	22	0	1	0	0
4090	Fachstelle Sucht Baden- Baden	Ast. Jugendarrest Rastatt und Ast.Bühl (Karlsruhe)	18	31	3	15	15	3	4	1	11	3	1	0	1	0	0	1	30
4158	Drogenhilfe im Landkreis Konstanz e.V. - Untere Laube 11, 78462	Konstanz	77	76	23	54	55	22	25	14	21	14	2	12	7	0	0	7	74
3872+3875	PSB-DW-Mannheim - Drogenverein Mannheim	Mannheim	359	421	115	244	223	136	0	39	94	69	2	46	25	6	5	73	51
5216+4127	PSB Offenburg + DROBS Kehl	Offenburg mit Ast. Kenzingen	215	307	46	169	141	16	33	1	55	27	0	9	6	1	0	58	213
4515+4948	PSB Caritas Bodensee- Oberschwaben/ Wangen	Ravensburg	254	271	71	183	174	79	120	68	95	52	0	12	8	0	4	15	230
3969	Sucht- und Drogenberatung - bwl.v. Tübingen	Rottenburg mit Ast. Tübingen	278	268	110	168	205	73	81	60	111	53	2	28	12	0	9	3	253
4164+4147	Fachstelle Sucht VS - Fachstelle Sucht Rottweil	Rottweil, Ast. Hechingen und Oberndorf / Ast. Villingen (Rottweil)	94	69	23	71	77	17	12	17	17	24	0	4	13	0	2	17	68
4020+5210	PSB Schwäbisch Gmünd/ Sozialberatung Schwäbisch Gmünd	Schwäbisch Gmünd mit Ast.	191	217	55	136	143	48	50	16	92	19	0	6	2	2	4	50	181
4041	PSB Schwäbisch Hall	Schwäbisch Hall	207	259	65	142	144	63	66	33	57	45	2	12	27	26	5	0	256
3926+3939 +0251	Eva Stuttgart/ release Stuttgart/	Stuttgart - Stammheim	283	317	68	215	244	39	48	48	52	73	2	37	26	1	13	31	290
4545	Drogenhilfe Ulm	Ulm	146	151	24	122	120	26	26	19	16	21	0	5	2	0	8	75	145
4219+5221	Fachstelle Sucht, Waldshut-Tiengen/ Drogenberatungsstelle Rheinfelden	Waldshut-Tiengen / Ast. Lörrach (Waldshut-Tiengen)	36	33	9	27	26	10	6	7	7	9	1	3	1	0	0	8	33
<b>Gesamt</b>			<b>3255</b>	<b>3595</b>	<b>913</b>	<b>2342</b>	<b>2459</b>	<b>732</b>	<b>673</b>	<b>452</b>	<b>868</b>	<b>726</b>	<b>14</b>	<b>266</b>	<b>190</b>	<b>38</b>	<b>74</b>	<b>564</b>	<b>3192</b>
<b>Hauptdiagnose in Prozent</b>										<b>14,73</b>	<b>28,29</b>	<b>23,66</b>	<b>0,46</b>	<b>8,67</b>	<b>6,19</b>	<b>1,24</b>	<b>2,41</b>	<b>18,38</b>	

JVA	2016	Betreuungsfrequenz im Strafvollzug		Psychosoziale Begleitbetreuung bei Substitution im Vollzug			Vermittlung in Suchtrehamaßnahme						Klient wünscht keine Rehamaßnahme		wg. Strafrechtl. Situation keine Rehavermittlung		
		Einmalkontakt	Mehrfachkontakt	extern SuBeratung	Sozialdienst JVA	keine Angaben	Antrag gestellt	Antrag bewilligt			Antrag abgelehnt			ja	nein / k.A.	ja	nein / k.A.
								als Erstantrag	nach Widerspruch	nach Klage	keine Anfechtung	trotz Widerspruch	trotz Klage				
Adelsheim mit Ast. Mosbach	344	153	191	0	0	344	65	49	7	0	2	5	0	121	29	19	131
Bruchsal mit Ast. Kislau, Ast. Heidelberg (Mannheim)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Freiburg	314	103	211	6	71	237	41	30	4	1	0	1	0	86	98	74	110
Heilbronn mit Ast. Talheim	176	0	176	60	0	116	47	39	3	0	1	2	0	80	6	7	79
Ast. Pforzheim Jugendstrafvollzug (Haimshelm) / Ast. Sachsenheim	135	41	94	7	6	122	41	28	2	0	3	5	2	29	28	27	30
Karlsruhe	123	15	108	19	0	0	17	0	0	0	0	0	0	0	0	52	0
Ast. Jugendarrest Rastatt und Ast. Bühl (Karlsruhe)	18	4	14	5	0	13	1	1	0	0	0	0	0	6	5	1	10
Konstanz	77	9	68	12	0	65	8	5	1	0	0	0	0	26	19	14	31
Mannheim	359	73	286	61	2	296	68	55	1	1	5	2	0	94	61	35	120
Offenburg mit Ast. Kenzingen	157	54	103	0	31	126	61	41	9	0	2	4	0	28	22	12	38
Ravensburg	253	37	216	22	0	231	10	6	0	0	1	1	0	27	20	10	37
Rottenburg mit Ast. Tübingen	278	16	262	48	3	227	88	72	3	0	2	5	0	58	37	58	37
Rottweil, Ast. Hechingen und Oberndorf / Ast. Villingen (Rottweil)	94	17	77	6	3	85	25	17	1	1	3	1	0	11	34	35	10
Schwäbisch Gmünd mit Ast.	191	53	138	95	1	95	35	27	4	0	0	1	0	48	32	17	63
Schwäbisch Hall	207	0	207	28	0	179	59	36	7	0	3	6	1	11	61	26	46
Stuttgart - Stammheim	283	41	242	9	0	274	120	99	8	0	3	4	0	25	51	32	44
Ulm	146	85	61	1	11	134	5	2	1	0	1	0	0	19	25	28	16
Waldshut-Tiengen / Ast. Lörrach (Waldshut-Tiengen)	36	9	27	5	0	31	8	4	1	0	0	2	0	6	4	1	9
<b>Gesamt</b>	<b>3191</b>	<b>710</b>	<b>2481</b>	<b>384</b>	<b>128</b>	<b>2575</b>	<b>699</b>	<b>511</b>	<b>52</b>	<b>3</b>	<b>26</b>	<b>39</b>	<b>3</b>	<b>675</b>	<b>532</b>	<b>448</b>	<b>811</b>

Gesamt	Betreuungen in 2016 mit Antrag auf Vermittlung in Suchtrehamaßnahme	Vermittlungshemmnisse *						Erfolgreiche Vermittlungen				
		Keine Bearbeitung von Anträgen aus Haft	Keine Bearbeitung, weil derzeit keine KV-Mitgliedschaft	Ungeklärter Aufenthaltsrechtlicher Status	Verweigerung der Zuständigkeitsregelungen des §14 SGB IX	Nachforderung weiterer nicht regelhafter Unterlagen zum Antrag	davon in stationäre Reha	davon in teilstationäre / tagesklinische Reha	davon in ambulante Reha	keine Angaben	Gesamt	
DRV Bund	128	2	0	4	1	9	46	10	0	1	57	
DRV BW	664	10	2	13	5	28	191	24	1	11	227	
andere DRV	20	1	0	0	0	1	5	1	0	0	6	
AOK	283	4	11	9	9	66	90	4	1	1	96	
andere GKV	118	2	8	2	6	20	57	4	0	0	61	
andere Kostenträger	28	1	1	7	0	3	1	2	0	0	3	
Selbstzahler	10	0	0	0	0	0	3	0	0	0	3	
keine Angaben	1927	14	15	62	5	8	11	1	0	1	13	
<b>Gesamt Anzahl</b>	<b>3178</b>	<b>34</b>	<b>37</b>	<b>97</b>	<b>26</b>	<b>135</b>	<b>404</b>	<b>46</b>	<b>2</b>	<b>14</b>	<b>466</b>	

Gesamt	Abgelehnte Anträge auf Vermittlung in eine Rehamaßnahme	Grund der Ablehnung				Anfechtung des Ablehnungsbescheids			
		keine Bearbeitung wegen §12,1 Ziffer 5 SGB VI	keine Mitgliedschaft in der KV	keine ausreichende Behandlungsmotivation bei Erstbehandlung	keine ausreichende Behandlungsmotivation bei Wiederholungsbehandlung	durch Widerspruch	durch Klageerhebung	Gesamt	davon nach Anfechtung bewilligt
DRV Bund	12	2	0	0	2	9	1	10	8
DRV BW	46	6	0	3	15	37	3	37	19
andere DRV	4	0	0	0	2	4	1	4	1
AOK	53	2	2	10	22	39	4	36	20
andere GKV	22	1	4	5	6	17	2	17	8
andere Kostenträger	4	0	1	0	0	3	0	3	1
keine Angaben	7	1	1	0	2	2	0	2	1
<b>Gesamt</b>	<b>142</b>	<b>12</b>	<b>8</b>	<b>17</b>	<b>48</b>	<b>108</b>	<b>11</b>	<b>109</b>	<b>57</b>

JVA	Beendete Betreuungen in 2016 (Gesamt)	Art der Beendigung der Betreuung im Strafvollzug						Personen die noch nie zuvor suchtspezifische Hilfen genutzt haben
		regulär durch Vermittlung in Suchttherapie- maßnahme	regulär nach Behandlungs- plan ohne Vermittlung	Abbruch Klient wegen Verfahrens- verzögerungen	Abbruch Klient nach Antrags- ablehnung	Beendigung wegen Verlegung in andere JVA	sonstige Gründe	
Adelsheim mit Ast. Mosbach	315	51	122	1	1	25	10	69
Freiburg	260	28	164	11	0	10	44	55
Heilbronn mit Ast. Talheim	115	43	57	1	0	8	3	26
Ast. Pforzheim Jugendstrafvollzug (Heimsheim) / Ast. Sachsenheim	115	37	29	5	2	16	22	11
JVA Karlsruhe	87	6	12	5		59	5	56
Ast. Jugendarrest Rastatt und Ast. Bühl (Karlsruhe)	15	2	3	0	0	1	9	5
Konstanz	55	3	18	0	0	24	9	30
Mannheim	223	48	61	14	5	27	63	48
Offenburg mit Ast. Kenzingen	141	44	40	14	6	7	21	15
Ravensburg	174	6	28	4	0	9	8	64
Rottenburg mit Ast. Tübingen	205	62	76	0	4	31	24	52
Rottweil, Ast. Hechingen und Oberndorf / Ast. Villingen (Rottweil)	77	13	24	0	0	33	5	22
Schwäbisch Gmünd mit Ast.	143	30	56	5	1	12	36	11
Schwäbisch Hall	144	44	63	3	2	12	7	66
Stuttgart - Stammheim	244	89	63	1	0	32	44	86
Ulm	120	7	45	12	0	17	29	36
Waldshut-Tiengen / Ast. Lörrach (Waldshut-Tiengen)	26	4	3	0	0	9	4	13
	<b>2459</b>	<b>517</b>	<b>864</b>	<b>76</b>	<b>21</b>	<b>332</b>	<b>343</b>	<b>665</b>

Zum Vergleich 2015

2301

547

961

45

12

284

303

548



## 7. Daten zur Betreuung Substituierter

Dokumentation der Psychosozialen Betreuung bei Substitution der Sucht- und Drogenberatungsstellen in Baden-Württemberg im Vergleich zu den Stichtagszahlen der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg (KVBW) sowie den Stichtagszahlen des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM)

Stadt / Landkreis	Einwohnerzahl (Stand 31.12.2015)	Stichtagszahlen BfArM 31.12.16	Stichtagszahlen KV BaWü 31.12.2016					Suchthilfestatistik 2016 (Personen mit 1 oder mehr Betreuungskontakten in 2016)			Stichtagszahlen LSS (Personen mit mind. 1 Kontakt in PSB in 10-12/2016)	
			Substituierte in Arztpraxen im Stadt-/Landkreis	Veränderung gegenüber 2015	Substituierte je 100.000 EW	Substitutionsärzte	Konsiliarärzte	substituierte Personen in Betreuung in 2016 gesamt	Substituierte mit PSB-Kontakt je 100.000 EW	substituierte Personen: beendete Betreuungen in 2016	Zahl der KlientInnen, aktuell in Betreuung bei Suchthilfe	entspricht % der in Arztpraxen im Stadt-/Landkreis Substituierten (KVBW)
<b>Land BaWü 2016</b>	<b>10.879.618</b>	<b>10.394</b>	<b>9568</b>	<b>-22</b>	<b>87,9</b>	<b>235</b>	<b>131</b>	<b>8880</b>	<b>82</b>	<b>2544</b>	<b>5954</b>	<b>62,2%</b>
Land BaWü 2015	10.568.800	10410	9590	-278	90,7	243	134	9151	87	2540	6131	63,9%
Land BaWü 2014	10.568.800	10471	9868	116	93,4	251	135	8556	81	2016	6062	63,2%
Land BaWü 2013	10.568.800	11193	9752	177	92,3	274	119	8148	77,1	2065	4724	48,4%

\* Methadon (4791), Buprenorphin (3725), Levomethadon (1590), Dihydrocodein (37), Codein (25), Diamorphin (104), Morphin (30)

Stichtagszahlen LSS (mind. 1 Kontakt in PSB in 10-12/2016)	Einwohnerzahl	Zahl der KlientInnen, aktuell in Betreuung bei Suchthilfe	Betreuungsintensität				Geschlechterrelation und Migrationsstatus		Substituierte mit minderjährigen Kindern	
			davon waren in zielgerichteter Betreuung	und in loser Betreuung	keine weiteren Angaben	im Stichtagszeitraum beendete Betreuungen	Relation Männer zu Frauen	Zahl der KlientInnen mit Migrationsstatus	Zahl der KlientInnen mit Kindern im Haushalt	Zahl der KlientInnen mit Kindern in Fremdbetreuung
<b>Land BaWü 2016</b>	<b>10.879.618</b>	<b>5954</b>	<b>3736</b>	<b>1905</b>	<b>313</b>	<b>1072</b>	<b>3,1</b>	<b>1970</b>	<b>1117</b>	<b>694</b>
Land BaWü 2015	10.568.800	6131	3810	1966	355	1097	2,9	2011	1170	709
Land BaWü 2014	10.568.800	6062	3764	2042	256	1046	2,7	1984	1187	651
Land BaWü 2013	10.568.800	4724	2745	1647		599	2,7	1970	855	483

Stichtagszahlen LSS (mind. 1 Kontakt in PSB in 10-12/2016)	Einwohnerzahl	Zahl der KlientInnen, aktuell in Betreuung bei Suchthilfe	Zahl der erwerbstätigen KlientInnen		Zahl der KlientInnen ohne Schulabschluss	Zahl ohne abgeschlossene berufliche Ausbildung	Zahl der arbeitslosen KlientInnen (ohne Nichterwerbspersonen)		dokumentierte Koop mit Jobcenter / Arbeitsagentur	Prozentanteil aller aktuell betreuten arbeitslosen Substituierten
			erwerbstätig	erwerbslos			erwerbstätig	erwerbslos		
<b>Land BaWü 2016</b>	<b>10.879.618</b>	<b>5954</b>	<b>1950</b>	<b>32,8%</b>	<b>456</b>	<b>2840</b>	<b>2948</b>	<b>49,5%</b>	<b>857</b>	<b>29,1%</b>
Land BaWü 2015	10.568.800	6131	1941	31,7%	498	2929	3005	49,0%	844	28,1%
Land BaWü 2014	10.568.800	6062	1912	31,5%	485	1920	3179	52,4%	815	25,6%
Land BaWü 2013	10.568.800	4724	1356	28,7%		2213	2422	51,3%	625	25,8%

Stichtagszahlen LSS (mind. 1 Kontakt in PSB in 10-12/2016)	Einwohnerzahl	Zahl der KlientInnen, aktuell in Betreuung bei Suchthilfe	Erfahrungen mit suchtbezogenen Behandlungen		geschätzte Gesamtdauer der Substitutionsbehandlung					
			Vorerfahrungen mit Akutentgiftung	Vorerfahrungen mit Suchtreha	bis 1 Jahr	entspricht einem Anteil der Zahl der Substituierten (KV-BW)	bis 5 Jahre	bis 10 Jahre	mehr	unbekannt / nicht erhoben
<b>Land BaWü 2016</b>	<b>10.879.618</b>	<b>5954</b>	<b>2992</b>	<b>2584</b>	<b>429</b>	<b>4,5%</b>	<b>1634</b>	<b>1716</b>	<b>1851</b>	<b>324</b>
Land BaWü 2015	10.568.800	6131	3029	2592	470	4,9%	1785	1790	1712	374
Land BaWü 2014	10.568.800	6110	2997	2508	548	5,6%	1849	1817	1536	222
Land BaWü 2013	10.568.800	4724	2337	1967	464	4,8%	1374	1419	1099	